Gebet (manus admotio et benedictio) des Bischofs. Es war dieß jedoch nur ein Ordinationsritus, keine eigentliche Ordination, die zum Altardienst, Lehr- oder Vorsteheramte befähigte. Denn Personen des andern Geschlechtes sind selbst nach göttlich-positivem Rechte vom Lehramte (1 Cor. 14, 34; 1 Tim. 2, 8 ff.; vgl. Constit. Apost. 3, 6; Statut. eccl. antiq. c. 36. 37) und durch die Canones aller Zeiten vom Altardienste (c. 25, Dist. XXIII.; Conc. Laodic. ann. 360, c. 44; Conc. Nannet. ann. 895, c. 4; c. 1, X De cohob. cleric. 3, 2), wie von der Theilnahme an der Kirchengewalt (Augustin. c. a. 419 in Libr. Quaest. in V. T., quaest. 45) ausgeschlossen. Zwar wurde von der Einsegnung der Diaconissen nicht selten der Ausdruck manus imponere, ordinaris (χρηστωρίζαι) gebraucht, z. B. c. 23, C. XXVII, q. 1 (Chalced. Conc. ann. 451, c. 15); Constit. Apost. 8, 19; dergleichen von der Benediction (s. d. Art.) der Abtissinnen, z. B. c. 2, X De testam. 3, 26, wie auch consecrare statt velare von den Gott geweihten Jungfrauen gesagt wird. Daß aber diese Inauguration der Diaconissen keine Ordination, sondern bloß Benediction sein sollte, erhellt aus vielfachen Zeugnissen (z. B. Tertull. De baptism. c. 17; Constit. Apost. 3, 9; Epiphani. Haeres. 79, 2 u. a.). Schon das erste allgemeine Concil zu Nicäa zählt aus diesem Grunde die Diaconissen zu den Laien (Conc. Nic. I, c. 19), und um etwaigem Mißbrauche der Art für die Zukunft zu begegnen, wurde das ganze Institut derselben in Gallien schon zeitig aufgegeben (Conc. Aurel. II, ann. 353, c. 15; Conc. Araus. I, ann. 441, c. 26; Conc. Epaon. ann. 517, c. 21 u. a.). In einigen Diöcesen mögen sie vielleicht noch länger geduldet worden sein; seit dem achten Jahrhundert aber ist das Institut in der abendländischen Kirche völlig erloschen. Denn wo etwa der Name diaconissa oder archidiaconissa noch weiter vorkommt, bezeichnet er die Oberin einer weiblichen Congregation in der Bedeutung des sonst geläufigern Ausdrucks Abtissin. Daß aber auch die Einweihung dieser sogen. Archidiaconissinnen oder Abtissinnen ihrem Wesen nach nichts Anderes als eine feierliche Segnung, keine Ordination war, beweisen sattsam die bestimmtesten Verbote, sich kirchliche Sacra oder bischöfliche Jurisdictionenrechte anzumessen (z. B. c. 3, C. XX, q. 2 oder Conc. Paris. VI, ann. 829, c. 47, und c. 10, X De poenit. et remiss. 5, 38). Vgl. hierüber Barbosa, Jus. eccl. l. 1, c. 36, n. 5. 6. 9 mit der Literatur. In der griechischen Kirche haben sich die Diaconissen noch geraume Zeit länger, theilweise (z. B. in Syrien) bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre Wirksamkeit ist aber sehr beschränkt, seitdem mehrere und gerade die namhaftesten Gründe ihrer ursprünglichen Einführung weggefallen sind. (Vgl. Goar. Euchol., Venet. 1730, 218. 222; Morin. De sacris ordin., Par. 1655, P. 3, exerc. 10; Winterim, Dentw. I, 1, 434 ff.; Moroni XIX, 267 sqq.) [Permaneder.]

2. Diaconissen oder Diaconissinnen, protestantische, sind eine in neuerer Zeit entstandene, vornehmlich der Kranken- und Armenpflege, der Erziehung und dem Unterrichte gewidmete religiöse und in mancher Beziehung ordensähnliche Institution. Den Namen „Diaconissen“, der vorher schon in den holländischen Mennonitengemeinden für die mit der weiblichen Armenpflege betrauten Frauen üblich war, hat man gewählt, um die neue Institution als eine „Wiederherstellung des Diaconissenamtes der apostolischen Kirche“ erscheinen zu lassen und ihr so eine direct „christgemäße Basis“ zu geben. Allein da das moderne Diaconissenwesen seiner ganzen Entstehung und Einrichtung nach etwas wesentlich Anderes ist, als der Diaconissendienst der apostolischen Zeit, so kann die Zurückführung desselben auf das „apostolische Diaconissenamt“ und der Name „Diaconissen“ für dasselbe nur künstlich und gezwungen erscheinen. Dieß hebt auch Wichern, der bekannnte Gründer des „Rauhen Hauses“, hervor, indem er bezüglich des Namens „Diaconen- und Diaconissenhäuser“ bemerkt: „Es mag dabei nicht verhehlt werden, daß die Berechtigung des Namens mit Grund zu bezweifeln ist, und daß es vielleicht passender gewesen wäre, die Bezeichnung als evangelischer Schwester- und Brüderhäuser jener gangbar gemordenen vorzuziehen . . . Der unbefangene Blick in die innere Einrichtung und die nach Außen gehende Wirksamkeit unserer Diaconenanstalten und Brüderhäuser führt uns nicht, wie vielfach angenommen wird, auf die schon der apostolischen Kirche angehörige Institution der Diaconen und Diaconissen zurück.“ Zugleich weist Wichern darauf hin, daß in den genannten Anstalten der Protestantismus in „ganz neuer“, seinen Principien entsprechender Art „den zur Zeit der Reformation abgerissenen Faden der kirchlichen Corporationen, Orden und Stifte für praktische Liebeszwecke wieder aufgenommen“ habe (Wichern in Herzogs Real-Encyclopädie für protestantische Theologie, 2. Aufl., Leipzig 1877 ff., III, 581). Hervorgerufen wurde der Gedanke der Gründung der Diaconissen durch die in den deutschen Befreiungskriegen von Frauen- und Jungfrauen-Vereinen geübte Pflege verwundeter und kranker Soldaten und den zu jener Zeit in manchen protestantischen Kreisen neu erwachten religiösen Sinn, durch den schlechten und in leiblicher und geistlicher Beziehung verwahrlosten Zustand, in welchem sich die unter weltlicher Pflege stehenden Kranken- und Armenhäuser vielfach befanden, durch das in den holländischen Mennonitengemeinden bestehende, bereits oben erwähnte Institut der „Diaconissen“, durch die Liebeshätigkeit der Elisabeth Fry und ihrer Gehilfsinnen in England für die weiblichen Gefangenen und durch das Vorbild der barmherzigen Schwestern in der katholischen Kirche. Mehr oder minder klar wurde der Gedanke in den Jahren ca. 1815—1835 von dem Pastor Friedrich Klönne in Bislich bei Wesel, der Hamburgerin Almasie Sieveking, dem Minister Freiherrn vom Stein,